

Predigt zum 60. Ordinationsjubiläum am 8. November 1998 über Philipper 1,3-11

Da sitzt einer im Gefängnis und schreibt so einen Brief: „Ich danke für eure Gemeinschaft – ich bin guter Zuversicht.“ Woher nimmt Paulus die Kraft, so zu schreiben?

Denn dass das nicht selbstverständlich ist, erfahren wir aus unseren Gefängnissen und Gefangenschaften. Warten müssen, ans Bett gefesselt sein, eingeschränkt sein in unserer Bewegung. Da denken wir wenig an andere, sondern sind ganz und gar mit uns selbst beschäftigt. Wir jammern und klagen und haben wenig Kraft, noch etwas anderes wahrzunehmen.

Paulus sitzt im Gefängnis und schreibt so einen Brief: „Ich danke für eure Gemeinschaft – ich bin guter Zuversicht.“ Woher nimmt Paulus die Kraft, so zu schreiben? Die Antwort lautet: aus der Kraft seiner Gottesbeziehung. Von Gnade ist die Rede, an der er teilhat zusammen mit der Gemeinde in Philippi; von der Gemeinschaft am Evangelium. Die Gottesbeziehung scheint stärker zu sein als alle widrigen Umstände. Sie legt sich heilend und ermutigend über alle widrigen Verhältnisse und verwandelt die Herzen der Menschen.

Wieder sollten wir uns klar machen, wie wenig selbstverständlich das ist. Wenn wir einsam, krank oder verlassen, wenn wir eingeschränkt sind in unserem Leben oder gar gefangen und festgelegt, dann ist unser Herz angefüllt mit all den Fragen und Zweifeln, die uns quälen, mit Schmerz und Eifersucht auf die, die nicht so leiden müssen. Wir sind äußerlich gefangen, vor allem aber auch innerlich unfrei geworden.

Paulus behält in der Gefangenschaft ein freies und offenes Herz. Nicht die widrigen Umstände verstopfen seine Person-Mitte, sondern er ist frei, den Raum in seinem Herzen zu füllen mit den Menschen, die er liebt. „Weil ich euch in meinem Herzen habe“ – das ist der Schlüsselsatz für die Freiheit des Apostels in all seiner Gefangenschaft. Aus Gnade geschieht das und als Folge der Gemeinschaft im Evangelium, dass sein Herz frei ist für die Liebe und für die Dankbarkeit.

Nun werden Sie fragen, was das alles mit uns zu tun hat, die wir zu anderen Zeiten und unter anderen Umständen leben. Wir sind nicht wie Paulus, wir können nicht einfach seine Geduld und Zuversicht nehmen und in unserem Alltag leben. Was soll's also, wenn das einmal möglich war, sich aber in unseren Tagen nicht wiederholt?

Wir sollten nicht so schnell Nein sagen zu dem Vorbild, das uns da entgegengehalten wird. Es ist ja nicht völlig aus der Welt, sich so zu verhalten; vor allem: es kann gelernt werden.

Schauen wir uns genauer an, was Paulus uns zu sagen hat, wie das geht, so zuversichtlich und gelassen zu leben unter Umständen, die belasten und schwierig sind. Paulus schreibt den Philippern, dass er betet. Und offensichtlich scheint das das Geheimnis zu sein all seiner Freude, seiner Zuversicht, seiner Dankbarkeit, dass er beten kann.

Gebet – das ist ja jener Vorgang, in dem man sich anschließt an die verwandelnde Kraft der Gottesbeziehung und dabei erlebt, dass alles, was geschieht, einen anderen Stellenwert bekommt, neu wird.

Im Gebet geben wir das, was uns quält und belastet, weg und erhalten es verwandelt zurück. Im Gespräch mit Gott verlieren die äußerlich bedrohlichen Verhältnisse ihre Macht, werden wir innerlich gestärkt und auf das verwiesen, was heilen und verändern kann, was Kraft gibt und Freude und neue Zuversicht.

Paulus sitzt im Gefängnis. Es soll ihm der Prozess gemacht werden wegen Störung der öffentlichen Ordnung, wegen Verbreitung neuer und ungewöhnlicher Lehren, die die Machthaber als gefährlich ansehen.

Paulus betet. Er vergisst all die Gefahren, die ihm drohen, und sieht nur das eine: seine Aufgabe, das Evangelium zu verteidigen und zu bekräftigen. Er betrachtet es als Gnade, in diese wichtige Aufgabe gestellt zu sein.

Paulus sitzt im Gefängnis. Er ist getrennt von Menschen, die er liebt und die ihm viel bedeuten.

Paulus betet. Er empfindet nicht mehr die Trennung, sondern spürt, wie sein Herz innerlich angefüllt ist von der Beziehung zu den geliebten Freunden: „Gott ist mein Zeuge, wie mich nach euch allen verlangt von Herzensgrund in Jesus Christus.“

Paulus sitzt im Gefängnis. Er könnte sich Sorgen machen um die Gemeinde, die er gegründet hat. Würden sie bleiben auf dem Weg, den er ihnen gewiesen hat?

Paulus betet. Er ist zuversichtlich, dass der, der das gute Werk angefangen hat in dieser Gemeinde, nämlich Gott selbst, es auch vollenden wird bis ans Ende der Welt, wenn Christus wiederkommen wird zum Gericht.

Paulus vergisst sich selbst und alle seine Sorgen. Er verlässt sich auf Gott. Das ist die Frucht seines Gebetes. Das macht ihn frei, nicht nur für sich selbst und sein Wohlergehen zu bitten, sondern Fürbitte zu tun für die, die ihm am Herzen liegen.

Er, der gefangen ist, vergisst sich und bittet für die, die ihm wichtig sind: „Ich bete darum, dass eure Liebe immer noch reicher werde an Erkenntnis und aller Erfahrung, so dass ihr prüfen könnt, was das Beste sei, damit ihr lauter und unanständig seid für den Tag Jesu Christi, erfüllt mit Frucht der Gerechtigkeit durch Jesus Christus zur Ehre und zum Lobe Gottes.“

Es gibt ein paar Menschen, die Paulus darin nachgefolgt sind – in dieser Erfahrung, welche Kraft das Gebet schenkt und wie sehr es alles, auch die schrecklichsten Umstände, verwandelt. Unsere beiden Jubilare mit ihrer langen Lebenserfahrung gehören dazu.

Pastor Otte war nach Verwendungen in Gülzow und Bordesholm 21 Jahre lang Prediger und Seelsorger in dieser St. Petri-Gemeinde in Ratzeburg. Besonders die Vorstädter mit dem Kindergarten, dem Gemeindehaus und der Ansverus-Kirche haben ihm viel zu verdanken. Viele inzwischen älter gewordene Menschen erinnern sich gern, wie sie in jungen Jahren von seiner freundlich-bestimmten Art geprägt worden sind.

Propst [Johannes Diederichsen](#) war nach dem Krieg viele Jahre als Pastor in Flensburg-Mürwik tätig und wurde dann Propst in Rendsburg. Er hat sich besonders in der schleswig-holsteinischen Landessynode engagiert und das Werden der Nordelbischen Kirche mitgestaltet. Er war mein Gemeindepastor, als ich noch ein Kind war und zum ersten Mal am Kindergottesdienst teilnahm. Mit seinem ältesten Sohn Peter bin ich zusammen zur Schule gegangen. Er war mein erster Propst, als ich 1975 zum Pastor ordiniert wurde und in Büdelsdorf bei Rendsburg meine erste Stelle antrat. Viele junge Leute verdanken ihre Motivation zum Theologiestudium und zum Pfarrerberuf der besonders lebendigen Jugendarbeit, die damals in Flensburg-Mürwik stattfand.

Warum erzähle ich das alles?

Zum einen, weil es mir mit diesen beiden Menschen so geht, wie es der Apostel Paulus sagt: „Ich danke meinem Gott, sooft ich euer gedenke, für eure Gemeinschaft am Evangelium. Wie es denn recht und billig ist, dass ich so von euch denke, weil ich euch in meinem Herzen habe.“

Zum andern, weil Johannes Diederichsen und Karl Otte zu jenen 22 Kandidaten gehören, die am 6. November 1938 hier in Ratzeburg in dieser Kirche ordiniert wurden. Ihnen ging es damals in der Nachfolge des Apostels Paulus um Gemeinde und Kirche, um Bibel und Bekenntnis. Der neue [Landesbischof](#) und die Kirchenregierung in Kiel waren weitgehend von dem Zeitgeist des Dritten Reiches geprägt. Dem wollten die Kandidaten nicht dienen, sondern suchten einen Bischof und Ordinator, der trotz widriger Umstände an der Verteidigung und Bekräftigung des Evangeliums in bewährter Weise festhielt. In dieser Lage kamen die Lauenburgischen Sonderrechte den Kandidaten zur Hilfe.

Der Lauenburgische Landessuperintendent D. Johannes Lange, ein gütiger und weiser Mann, besaß bischöfliche Rechte. Ihm gehörte das Vertrauen der jungen Leute. So baten sie ihn, sie in der St. Petri-Kirche zu Ratzeburg zu ordinieren. In dem festlichen Gottesdienst vor 60 Jahren assistierten Propst Langlo, Eckernförde, und Pastor [Halfmann](#), der nach dem Krieg Bischof von Holstein wurde.

Soweit diese jungen Pastoren aus dem Krieg heimkehrten, ging nach 1945 manch wichtiger und guter Impuls beim Aufbau neuen kirchlichen Lebens von ihnen aus. Wir denken besonders an [Otto von Stockhausen](#), den unvergesslichen Landesjugendpastor auf dem Koppelsberg, an Johannes Schmidt, den Leiter der Ricklinger Anstalten, an Erwin Grabow, den späteren Propst von Schleswig, und viele andere, die auf ihre Weise die Gemeinden geprägt haben. Heute leben außer unseren beiden Ehrengästen noch fünf weitere der damals Ordinierten, die alle eingeladen waren, aber durch Alter oder Krankheit an diesem Gottesdienst nicht teilnehmen können. Es sind dies die Pastoren: Johannes Andersen aus Hamburg, Kurt Hoffmann aus Aumühle, Carl Heinrich Kock aus Großenwiehe, Detlef Paul aus Niebüll und Dr. Willi Twisselmann aus Breklum. Sie alle haben uns geschrieben und diesem Gottesdienst zum Gedenken an ihre Ordination vor 60 Jahren einen gesegneten Verlauf gewünscht.

Aber erinnern wir uns noch einmal an das Vermächtnis des Paulus: Er bedankt sich bei Gott für die wunderbare Gemeinschaft am Evangelium durch all die schwierigen Zeiten bis zum heutigen Tag. Er weiß, dass Gott das gute Werk, das er in den Gemeinden angefangen hat, auch vollenden wird bis an den Tag Jesu Christi. Er vertraut darauf, dass die Sache Jesu trotz mancher widriger Umstände weitergehen und Menschenherzen erreichen wird. Er betet darum, dass Wachstum im Glauben möglich wird und Menschen erfüllt werden von Gottes Frieden und Gottes Gerechtigkeit. Er schaut nicht auf seine Gefangenschaft, sondern er lobt den lebendigen Gott.

Im Gebet sich selbst vergessen und Fürbitte tun für andere – das ist es, wozu uns der heutige Predigttext einladen will. Es ist wie eine Befreiung aus vielen inneren Gefängnissen, wenn das gelingt: Gott zu danken, ihn zu loben und ihm anzuvertrauen, was die Zukunft uns bringt. Amen.

[Peter Godzik](#), Propst des Kirchenkreises Herzogtum Lauenburg in Ratzeburg